

**Predigt in der Christmette am 24.12.2014
umwerfend und umwertend**

Als aber in der finsternen Nacht
die junge Frau das Kind zur Welt gebracht,
da haben das zwei Tiere nur gesehn,
die taten grad um die Krippen stehn.

Es waren ein Ochs und ein Eselein,
die dauerten das Kindlein klein,
das da lag ganz ohne Schutz und Haar
zwischen dem frierenden Elternpaar.

Da sprach der Ochs: „Ich geb dir mein Horn,
so bist du wenigstens sicher vorn.“
Und der Esel sprach: „Nimm meinen Schwanz,
auf dass du dich auch hinten wehren kannst.“

Da dankte die junge Frau, – und das Kind
empfieng Hörner vorn und ein Schwänzlein hint.
Und ein Hund hat es in den Schlaf gebellt.
So kam der Teufel auf die Welt.

I. Diese diabolische Weihnachtslyrik des chronisch ungläubigen (dennoch tapfer gestorben) **Robert Gernhardt** (1937–2006) wird die einen von Ihnen amüsieren, die anderen aber provozieren und womöglich entrüsten. Seit ich diese unverschämte Parodie in ihrem tieferen Sinn verstanden zu haben glaubte, trieb mich die Versuchung um, sie Ihnen in der diesjährigen Christmette zuzumuten. Der Teufel sitzt nämlich nicht nur im Detail; er verbirgt sich als Diabolos – zu Deutsch: Durcheinanderwirbler – auch in der „Krippen“ u. z. der Krippe der Miss-Geburt von Weihnachten. Oder kommt niemand von Ihnen oder Euch aus dem typischen Familienkrach an Heiligabend, wo die theologiefreien, aber überhöhten Harmonieerwartungen enttäuscht wurden und umgeschlagen sind in ein böses Erwachen? Wen alles reitet nicht gerade an Weihnachten der Teufel der Selbsttäuschung und Verdrängung einer bösen Welt, die uns als geballte Ladung in diesem zu Ende gehenden Jahr an Gott fast verzweifeln ließ? Die von den Atheisten und Laizisten nicht mehr für möglich gehaltene „Rückkehr der Religion“ geschieht auf höchst problematische Weise; in unvorstellbaren Grausamkeiten, die im religiös aufgeladenen Kindermord von Peschawar ihren perversen Höhepunkt vermutlich nur vorläufig erreicht hat.

„**So kam der Teufel auf die Welt!**“ Er tarnt sein Unwesen als gottgewollt und unterwandert das Wesen der Religion. Er fanatisiert die religiös Besessenen derart, dass nicht nur die Schmalspur-Atheisten die Schnauze voll haben von jeglicher Theologie, zu Deutsch: Gottesrede. „Allahu akbar“ – zu Deutsch: Gott ist groß! (Wörtlich: Gott ist größer!) Die christliche Weihnachtsbotschaft hat wahrlich nichts dagegen; sie hält aber dagegen u.z. die revolutionäre Nachricht: „Gott ist klein!“. *„Gott wird ein Kind – trägt und hebet die Sünd: Alles anbetet und schweiget.“* (**Gerhard Tersteegen** im Weihnachtslied: „Jauchzet ihr Himmel“) Dieses Schweigen ist kein Verschweigen von Gottes gewaltiger Größe und Allmacht! Es wurzelt vielmehr im verstummenden Staunen vor Gottes gewaltloser Ohnmacht, die wir seine Menschwerdung nennen im Kind von Betlehem. *„Er kommt aus seines Vaters Schoß und wird ein Kindlein klein; er liegt dort elend, nackt und bloß in einem Krippelein.“* Dieses alte Weihnachtslied kannte Robert Gernhardt garantiert auch, bezweifelte aber spöttisch die Auswirkungen dieser Botschaft auf eine Christenheit, in der Weihnachten weitgehend folgenlos geblieben ist. Den Teufel tun wir! So sagen wir doch, wenn wir genau das Gegenteil von dem tun, was von uns erwartet wird. Erwartet wird von uns Menschwerdung und Christwerdung. *„Christ kann man immer nur werden, niemals sein!“* Weißgott!: Von wem auch immer dieses Bonmot stammt, er hat begriffen, woran es uns mangelt. *„Christentum mit einem katastrophalen Mangel an Folgen!“* Eine weitere ungeliebte weihnachtliche Wahrheit. Das Christentum

Is(t)la(h)m! Per Mundart bin ich schon vor Jahren – und vor „PEGIDA“ – einer dumpfen Stammtisch-Islamophobie über den Mund gefahren.

II. Was also haben wir Christen den Muslimen voraus, und worin wollen sie uns nicht folgen? Was wissen wir noch von unserer eigenen Religion und seiner unerhörten Gottesbotschaft? Religiöse Analphabeten sind ratlos und sprachlos, wenn es darum geht, das unterscheidend Christliche in Gotteserkenntnis und Menschenverständnis glaubhaft zu buchstabieren. Erst recht: Was haben gläubige Christen, – die glauben, dass es Gott gibt – auf Augenhöhe den „gläubigen“ Atheisten zu sagen, die auch nur glauben, dass es Gott nicht gibt? Der reformierte Pfarrer und Schriftsteller **Kurt Marti** hat ebenfalls ein provozierendes Weihnachtsgedicht verfasst:

„damals – als gott
im schrei der geburt
die gottesbilder zerschlug
und zwischen marias schenkeln
runzelig rot das kind lag.“

Nichtwahr?!: Nicht weniger ungehörig als Robert Gernhardts Weihnachtsverse! Und doch wahr?! Gott selber zerschlägt unsere vermeintlich göttlichen Gottesbilder: Das *„Ebenbild des unsichtbaren Gottes“*, wie der Kolosserbrief den *„Erstgeborenen der ganzen Schöpfung“* nennt, in dem *„Gott mit seiner ganzen Fülle wohnen wollte“* (Kol 1,15 + 19) – diese Wahrheit erscheint in dieser Welt ganz und gar unscheinbar; prosaisch als Armeleutekind und nicht in lyrischer Krippenseligkeit. Und wir Hornochsen mit Eselsohren bewundern Ochs und Esel im Stall von Betlehem, die wahrscheinlich nur deshalb in die Krippenidylle geraten sind, weil es schon beim Propheten Jesaja heißt: *„Der Ochse kennt seinen Besitzer und der Esel die Krippe seines Herrn; Israel aber hat keine Erkenntnis, mein Volk hat keine Einsicht.“* (Jes 1,3)

Zu welcher Erkenntnis und Einsicht sollen wir also in dieser Heiligen und angeblich Stillen Nacht gelangen?: Gott wechselt die Seiten! Von Groß zu Klein; von Oben nach Unten; vom Himmel auf die Erde, von der Unendlichkeit in die Endlichkeit; von der Transzendenz in die Immanenz! *„Friede den Hütten und Krieg den Palästen!“* Nein, das nicht! Aber Marias „Magnifikat“ meint immerhin: *„ER stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen.“* (Lk 1,52) ER stürzt vor allem um, umstürzlerisch *„damals, als gott im schrei der geburt die gottesbilder zerschlug und zwischen marias schenkeln runzelig rot das kind lag.“*

Der Teufel aus Robert Gernhardts Weihnachtsparodie hat keine Chance, wenn wir uns umwerfend und umwertend darauf einlassen und selber die Seiten wechseln – von oben nach unten; vom Hohen zum Niedrigen. Unsicher vorn und hinten wehrlos! So trat Gott ein in unsere Welt, und so treten wir für IHN ein: unsicher und wehrlos in Menschen-Einsicht und Gottes-Erkenntnis, aber sicher und wehrhaft im Einsatz für Gottes und der Menschen Rechte!

Josef Mohr, St. Vitus und St. Raphael Heidelberg (www.se-nord-hd.de)